

(80) Ungezeugt

Nichtgezeugtsein und Totsein, das Vor und das Nach des menschlichen Lebens scheinen ein identischer Zustand zu sein, - die ontologisch identische Abwesenheit von Leben, ein identisches Nichtsein von Sein. Die Vorlebendigen und die Nachlebendigen scheint kein Iota zu trennen, und nicht nur besser wär's demnach, nicht geboren worden zu sein, sondern vollkommen gleichgültig, ob nicht geboren oder tot.

Dem säkularen Glauben dieser Scheinlogik scheint unsere Eifersucht auf übermenschlich langlebige Naturen wie die der Berge, der Planeten, der Sonnen und Galaxien zu entstammen. Berge und Flüsse, Täler und sogar Gletscher dürfen unverschämt lange unter der Sonne verweilen, eine dreiste Ewigkeit, verglichen mit der kümmerlichen Kürze unserer Lebenszeit.

Aber Gestein und Gebirge, souffliert uns neuzeitliche Vernunft, existieren doch nur als totes Sein und Wesen. Gigantische Leichname unter, um und über uns, reale Inkarnationen des Todes, in kaum zählbaren Arten anorganischer Materie aktiv, kaum übersehbare Anfangs-, Daseins- und Endprozesse erleidend. Wollten wir als Leichname Jahrmillionen unter der Sonne liegen? Als Sonnen Jahrmilliarden in einer Galaxie kreisen?

Ein seiner Vernunft bewusstes Wesen sollte dies nicht erstreben wollen, wollte es seine Vernunft nicht verspotten. Als Leichnam existierte es außerhalb seiner selbst, folglich selbstlos; ebenso außerhalb seiner Vernunft, folglich vernunftlos, folglich nicht. Besitzen wir uns nicht als lebendige Vernunft, scheint uns also der Tod zu besitzen. Doch dieser Satz scheint nicht recht zu wissen, ob er sich als Antwort oder als Frage verstehen soll.

Als freies Individuum existiert der Mensch in einer organischen Singularität, genannt Körper, *durch* seine und *in* seiner Vernunft. Jedem vernunftgemäßen Individuum wird die universale Vernunft individuell übereignet, jedes ist vernunftgeboren, jedes ist also nach dieser Seite tätowiert als Repräsentant seiner Gattung, provisorisch genannt Mensch, als ein mit allen anderen Individuen vergleichbares Exemplum.

Doch nach seiner Rückseite ist jedes Individuum zugleich auch ein totales Nichtexemplum, denn ohne Unvergleichlichkeit wäre es nicht Individuum, und als alle anderen ausschließende Individualität repräsentiert es nichts als sein unvergleichliches Selbst. Und alle Defekt-Individuen - bis hin zu den monströsen Geisteskranken - sind nur als Abweichung von der Norm erkennbar und behandelbar.

Behauptet jemand, - ein Mensch, wer sonst?, die universale Vernunft existiere nur *in* und *durch* Individuen, hat sich der Sinn der Ausdrücke "in"

und "durch" unversehens verwandelt, - die Quelle des Scheins hat sich trügerisch bewegt. Da nie kein Mensch Vernunft und Leben ersonnen und erschaffen, hat auch keine ihrer Avantgarden von Philosophie und Wissenschaft, geschweige von Kunst, Religion und Zauberei die Wundertat vollbracht, Vernunft und Leben zu erfinden und zu erschaffen.

Sie wurden immer schon vorgefunden und vernommen wurde, was die Vernunft aus ihrem Innersten zu Vernünftigen sprechen wollte und zu gegebener Zeit und Welt sprechen konnte. Und die Vernünftigen wurden vernünftig, nach bestem Wissen und Gewissen, - oder auch nicht. Worein sich aber das Innerste der Vernunft verliert und woraus es sich entbirgt, darüber darf gerätselt werden.

Der revolutionäre Welt- und Gnadenakt, durch den die Vernunft ihre Individuen in eine vorhandene Welt des Todes und des pflanzlichen und tierischen Lebens versetzt, geschieht somit unter der unersetzlichen Mithilfe der leiblichen Natur des menschheitlichen Gattungswesens, immer jedoch zugleich gegen diese Natur, weil der Mensch dazu erkoren und verurteilt ist, anders als ein Skelett und auch anders als ein vegetabilisches und tierisches Leben zu existieren.

Zwar vermag jeder Mensch nur als *sein* Skelett und *seine* Pflanze und Tierheit zu überleben, aber keine dieser Instanzen besorgt ihm jene Einheit, die ihn über seine vormenschliche Natur frei erhebt, keine jenen Dirigenten, der sein heiliges Natur-Trio zu lebensfähigem Zusammenspiel befähigt.

Im Ganzen passieren somit einige merkwürdige Existenzen die Zollstelle unserer beobachtenden Vernunft. Erstens eine vorhandene äußere Welt als Leichnam; zweitens eine gleichfalls vorhandene Welt des vegetabilischen und tierischen Organismus; und drittens die nicht mehr für sich vorhandenen Akte, die unseren Körper zum Leib machen, indem sie ihn vernünftig beseelen, und viertens die nicht mehr äußerlich vorhandene Welt aller Akte unseres Bewußtseins.

Im Rückschlag gegen diesen Prozeß der Verinnerlichung folgt die wieder äußerlich-materiell vorhandene Welt aller kulturellen Artefakte, in denen sich Intelligenz und Wille der Vernunft vergegenständlichen, - Geschichte als sich bewegende Einheit von arbeitender Vernunft und verarbeiteter Natur.

Daß unsere leibliche Natur und deren Evolution im Gang der Menschheitsgeschichte nicht erster und letzter Grund unserer Bewusstseinsakte und ihrer Vergegenständlichungen sein kann, sollte einleuchten. Die Natur des Menschen - sein anorganisch-vegetabilisch-tierisches Wesen - kann auf jeder ihrer Entwicklungsstufen stets nur ein Mittel für die sich in ihrer Geschichte bewußt werdende Vernunft sein.

Umgekehrt sollte ebenso einleuchten, daß jede dieser Entwicklungsstufen nur dies ist, Entwicklung einer immer schon tätig vorhandenen Vernunft zu sein, niemals der erste und letzte Schaffensgrund von Vernunft und Natur.

Ein gentechnisch reproduziertes Baby öffnet nur den Bauplan vernunftnatürlicher Babys nach, ein gentechnisch verändertes verfügt über positive Kriterien für die Grade seiner Veränderung nur aus jenem Bauplan, dessen Norm als Ideal fungieren muß, denn jenseits davon beginnt das Reich der Monster und selbstverschuldeten Missgeburten.

Was also vor unserer Geburt als individueller Iche immer schon vorhanden ist, ist *eine* Vernunftwelt von Vernunft und Natur, versenkt in das Reich der anorganisch-vegetabilisch-tierischen Natur. Und das individuelle Leben des Menschen wird nur durch die lebendige Beziehung dieser Reichsteile möglich, letztlich dadurch, daß sich die Vernunfteinheit des Ichs in dessen Leibeinheit durchsetzt. Ohne dieses Durchsetzen kein aufrechter Gang, kein freier Entschluß, keine freie Tat und auch keine Lust an Leben und Kampf.

Dennoch ist uns neuzeitlich keine Vorstellung geläufiger als jene, die uns erklärt, unser individuelles Ich entstehe "natürlich" aus unserer organischen Natur, durch die Evolution der Gattung und durch den einzelnen Zeugungsakt. Doch besagt schon der Name Begattung, daß es stets das *ganze* Wesen der Gattung Mensch ist, also deren Einheit von Vernunft und Natur, von Ich und Organismus, von Geschichte und Naturgeschichte, aus der ein neues Individuum gezeugt wird. Widrigenfalls wohnte dem Zeugungsakt keine absolute Teleologie inne, und dem je neuen Verunft-Ich könnte kein Körper zuwachsen.

Wir können daher auch nicht sagen, die neue Individualität, - und jede ist eine absolut neue, eine nie gewesene und niemals sich wiederholende, denn kein Individuum gleicht als Individuum irgend einem anderen -, verdanke sich ausschließlich der Zufälligkeit der Organismen des Elternpaares, sie sei ein Zufallsprodukt der Verbindung zweier beliebig ausgewählter Geschlechtspartner der Gattung.

In diesem angenommenen Fall wäre außer Kraft gesetzt, was unzerstörbar gilt: die immer schon in der Natur des Menschen anwesende Vernunft. Dem widerspricht nicht, daß kranke, unfruchtbare und zu alte Paare unter Umständen lädierte oder keine Kinder zeugen, weil in diesen entweder gar nicht oder doch bedauernswerten Fällen jenes Durchsetzen der Vernunft gegen und in ihrer Natur nicht erfolgreich sein kann.

Weil also ein lebendiges menschliches Individuum *in* der ganzen Gattung, folglich auch in deren göttlicher Vernunft gewesen ist, wenn es stirbt, die göttliche Vernunft aber jederzeit ein und dieselbe ist, so ist das Vor und Nach des menschlichen Lebens keineswegs dasselbe. Vor seiner Geburt ruht das Individuum präformiert im Schoß der Gattung. Nach seinem Tod ruht es wieder, aber endformiert im Reich der göttlichen Vernunft.

Daß dieses Reich nicht von dieser Welt sein kann, versteht sich, denn in diesem Fall wäre es in die anorganische und organische Natur so versenkt, wie es bei uns lebendigen Menschen zeitlebens der Fall ist. Es wäre nicht die Freiheit, die es ist, und deren absolutem Sein sich jedes relative Werden endlicher Freiheit in Individuen und in der Geschichte der Menschheit zuletzt und zuerst verdankt.

Der archaische Mensch – noch heute restbeständlich existierend - spricht

daher mit seinen Toten wie mit seinen Lebendigen, mit seinen Ahnen wie mit seinen Mitmenschen. Er weiß um die Identität der individuellen Iche in der Vernunftgattung tiefer Bescheid als der wissenschaftsaberogläubische Mensch der modernen Welt, der sich daher auch gern als toten Stein und ewig lebendiges Gebirge imaginiert.

Umgekehrt besitzt der archaische Mensch keinen universalen Begriff von Individualität als unvergleichlicher Ineffabilität; Individuum und Individuelles ist ihm verdächtig, sei es als Zufälliges, sei es als Gefährliches. Von diesem Nichtwissen ist jene modern geläufige Vorstellung und Erklärung der Genesis des Menschen, die ein natürlich-zufälliges Entstehen des Ichs aus seiner organischen Natur behauptet, lediglich eine säkularisierte Abform. Eine Abform und Behauptung, die allergisch auf ein die Moderne umstellendes Tabu reagiert: das wirkliche Individuum ist schon in diesem Leben nicht als Individuum kommunizierbar.

Gegen die Prozesse der Freiheit - stets Prozesse der Befreiung des Geistes in der Natur gegen die Natur - sind die Kreisläufe der anorganischen Natur stets nur Fremdbestimmungen eines Leichnams, worin jedes Ende einer Prozeßgestalt zum Beginn einer neuen wird.

In der anorganischen Natur sind daher Präformiertheit und Endformiertheit der Gebilde identisch, ihre universale Materie ist nur die äußere Grundlage für eine Welt, in der Freiheit sollte möglich werden. Die anorganische Natur ist nicht schaffender Grund des Lebens noch gar Endzweck von Leben und Vernunft, und sie sollte daher nicht unseren Neid auf sich ziehen, weder durch die Länge ihrer Dauer noch durch die unendlichen Weiten ihrer Räume noch durch die Ungeheuerlichkeit ihrer Massen und Größen.

Mag auch dieses Stück Erde, auf dem wir noch leben, dereinst in die Sonne, und die Sonne in das Schwarze Loch unserer Galaxie verschwinden, so wird doch schon im Zerfall einer Galaxie das Material für eine neue und deren Sonnen und Planeten freigesetzt. Und ein anderes Universum, das unter demselben Begriff anorganischer Materie existierte, den wir als den universalen unseres Universums kennen, wäre wieder nur ein anderes materiales Universum, in dem die Notwendigkeit ihrer Gesetze und die Zufälligkeiten ihrer Einzelereignisse absolut konvergierten, ohne jemals Leben und Freiheit begründen und durchsetzen zu können.

Weder aus den Gesetzen noch aus den Zufälligkeiten der anorganischen Materie kann Leben und Freiheit entstehen. Im Reich der Vernunft aber und in ihrem Widerschein in dieser Welt ist deren Individualität nicht Mittel für andere, des Menschen höchster Zweck daher nicht, andere Menschen zu zeugen. Jedes Ich ist relativer Endzweck des Universums schon in diesem Leben. Folglich konvergiert jedes Ich mit Gott als dem absoluten Endzweck, und jede endliche Vernunft adoriere die unendliche.

Bei unserem Neid auf Berge und deren Verwandte tritt eine zentrale Versessenheit unseres Wünschens zutage: daß wir nämlich in der Einheit mit unserem Leib oder auch in der Einheit mit unserem Werk, das unseren Tod überlebe, eine universal verleiblichte Existenz, die andere tragen und führen könne, im Gedächtnis der Verstorbenen einnehmen möchten.

Beide Vorstellungen verfehlen das Wesen der unendlichen Vernunft. Da das Ich - als Ich- schon in der Verschränkung mit der leiblichen Natur unendliche Selbstbeziehung ist, hat es darin Teil an der unendlichen Selbstbeziehung der Vernunft. Dies nannte man früher die Ebenbildlichkeit des Menschen an Gott.

Weil das leibliche Hineinscheinen der Natur zu Lebzeiten nicht aufhören kann, wir wären sonst unverschränkter Geist, bleibt unsere Selbstbeziehung zugleich eine endliche, unsere Freiheit ist als Freiheit zugleich bestimmt durch unsere individuelle Natur und die der Gattungsgeschichte.

Es ist daher unmöglich, daß der Mensch in diesem Leben seine absolute Identität mit göttlicher Vernunft erreicht. Diese ist aber zugleich das Telos und der Sinn seines ganzen Daseins. Schließlich wird das Individuum aus einer schuldlosen Identität seiner Vernunft mit seiner Natur in diese Welt gekommen sein.

Da er die letzte Identität weder durch Angleichung an die Natur noch durch deren Negation, weder durch Mimesis noch durch Abstraktion, weder durch rituelle Beschwörung noch durch reines Denken erreichen kann, bleibt nur die Erhebung durch das, was man den Tod zu nennen pflegt, eine Erhebung, die wir nicht kennen können, weil wir vor unserem Tod nicht hinter dessen Grenze zu gehen vermögen. Der Tod aber verwandelt alles Denken in Glauben.

Die Differenz des Geistes zur Natur ist in uns und daher in dieser Welt; da wir uns aber den Geist absolut differenzlos nicht vorstellen können, - allein im Denken denken wir sie, ohne sie zu erkennen - können wir uns den absolut differenzlosen Geist der Vernunft "natürlich" nicht vorstellen, wie könnten wir dies auch als natürlich Vorstellende?

Man könnte fragen: wann hat die göttliche Vernunft ihr Genug daran, sich unzählige endliche Individuen einzuverleiben? Als ob eine unendliche Vernunft durch Zugabe von endlichen Vernünften größer oder kleiner, erfüllter oder lädiertes werden könnte, - man denke an Auch-Individuen wie Hitler, Stalin und deren Helfer und Nachfolger.

Unser angemessenes Verhältnis zu dieser Grenze unseres vorstellenden und denkenden Bewußtseins über unsere Endformiertheit ist daher *Glaube*, ein nichtwissendes Wissen, das genügen soll und genügen muß.

Wäre diese Grenze unseres Selbstverhältnisses und unseres Wissens überspringbar, wären wir immer schon reine Vernunft gewesen. Der Glaube (jeder Religion an ihren Gott) ist ein aktives Verhältnis zu dieser Grenze und ein notwendiges, das nur unter Strafe des Selbstbetrugs vergleichgültigt werden kann.

Eine Vergleichgültigung, die einem zweiten Tod gleichkommt, einer Ermordung der unendlichen Vernunft in uns, von dieser ewig überlebbar. Jede Religion muß reale Glaubensreligion werden und ihre Dogmen von wißbaren Auferstehungsleibern, wißbaren Wiedergeburten und wißbaren Endgerichten verabschieden.

November 2009